

Wenn wir im Frühling erwachen werden wir
gütig zu den Blättern des Abgrunds der zwischen uns liegt
so wollen wir sein und können auch nicht anders
die Zeit begleitet von sauberer Luft
und heftigem Regen, warm, voller Adern im Himmel
ist unsere Zeit
immer haben wir sie geliebt
haben gewusst dass sie die unsere ist
unsere Geborgenheit
unsere Verteidigung
Schritt mit Schritt
Leben mit Leben
weit weg von dem Schmerz der Tage
unter dem siderischen Mond

Der Saft steigt aus der Wurzel
in einem schlängelnden Grün
Nervensaaten die durch die Haut drängen
Angsttropfen
in einer Glasperlenkette
in einem Bluterwachen
Beschleunigung des Pulses bei dem der lief
wie ein Gespenst mit vier Schatten
betend um die schwarzen Gedanken
für immer verschwinden zu lassen
auch Chaos und Verwüstung
dass die Zeit der Heilung kommen wird
dass er sich in der eigenen Haut wohlfühlt
bis in ihre dunkelsten Ecken
das Geschwür soll aufbrechen
nicht mehr eitern
nicht mehr nach Gras in dem die Natter gelegen hat
riechen
den alten Schorf abkratzen
und lernen
wieder durch den Liebreiz des Blutes zu fließen

Sein Herz heilen

seine geritzten Narben nicht sehen
sich besser kennen
zu fragen wofür er sich so verzehrt
wofür schiebt er die Finsternis in den Mund
zu wissen wohin er seine Schritte lenkt
was will er in Wahrheit von diesem dickbäuchigen Leben
das mit seinen geheuchelten Augen unselig
über den Leib, der nicht mehr ihm gehört, spazieren geht
ein Leib, steinhart, der nicht mehr leuchtet
und nicht mehr beleuchtet ist

So wie die Erde bereit ist
ins Leben zurückzukehren
zu treten in eine Welt bewohnt von bunten Eulen
die ihre Augen blitzartig drehen
vor Freude gefangen
betrogen von den Versprechungen des Morgens
er der Hoffnungsverteidiger
der sich nicht mehr bewegt, nicht mehr zu laufen weiß
wenn der Feind kommt
und ihn wie einen Hasen hetzt
hetzt die Luft in seiner Lunge die
gesättigt
kämpft ums Überleben
wie vom Hunger verzehrt
atmet er den Geruch der Gedankenasche
bereitet sich vor in die Gebärmutter des vollen Mondes
Früchte zu legen

Alles was wächst in den Lüften ist Schrei
wird geschmückt mit weißen Papiervögeln
die nicht fliegen
alles was stirbt auf der Erde wird Staub
geschmückt mit Blumen aus Stein
die nicht riechen
die Wälder haben ihren Verlust schon begraben
die Nacht hat gelernt wie ein Mittäter zu schweigen
den Mörder im Herz zu verstecken
es laufen nur eilige Jäger mit ihren
dürren Hunden herum
die Bäume werden gefällt und fallen
mit einem unendlich langen Blick
zum verlorenen Himmel
die offenen Wunden heilen nicht
vor unseren Augen bei Tageslicht
bluten sie noch mehr

Blutend der Fuß hat sich schnell erholt
eingewickelt in seine braune Kruste
man sieht ihn durch das Gras laufen
scharf wie ein Beil
stutzt es
durchdringt es
melodisch
rollt von einer Seite zur anderen
wie ein Wurm in einem weichen Kokon
aus dem eben der Seidenspinner schlüpft
und zappelt hin und her
flattert mit dem einzigen Flügel
und den frisch gestrichenen Schatten
jeder in einer anderen Farbe

Wie viel Verständnis braucht er
und wie viel Geduld
um wehmütig mit den Geistern zu kämpfen
nicht das Feuer der Wut ausbrechen zu lassen
wenn die Leidenschaft
einen Zaun aus vergifteten Ruten baut
sein Blick trübt sich wie das Wasser unter dem Rehmaul
und weiß nicht mehr was er will
er ist unentschlossen den Kampf zu beginnen
oder das Leben so zu nehmen wie es ist
seinen Geist durch alle Traurigkeiten zu bekräftigen
seine Müdigkeit zu vergessen
seine Kopfschmerzen
die fehlende Kraft
um sich vor dem Wolf nicht zu fürchten den er
in seiner verdunkelten Seite beherbergt
ruhig zu bleiben
sich nicht im Spiegel anzuschauen
um nicht vor Schmerz verrückt zu werden

Bleibt stumm und brennt im Kern des Gebetes
ausgesprochen von einer Schweigejahreszeit
zu einer Erfühlungszeit
durch Reife aus der Erstarrung
alle Laster zu beseitigen
abzustreifen mit einer Zahl, mit fünf Fingern
sich zurückziehen hinter die Wörter
abbrechen mit Bösem
Gutes einsammeln
irgendwo zwischen Illusion und Realität
über aller seelischer Bewegung treiben
an den Tagen
an denen ihm nichts gelingt
beschuldigt er sich
kaltblütig
hackt auf die Träume ein
alle Träume ohne Wasser, ohne die Tränen
aus der Lüge

Etwas hat sich eingenistet in die verfaulten Eingeweide
in jenen Teil des Leibes
den man nicht sieht
der nicht spricht und nur mit Schmerz ruft
in einer Bewegung
vom Tod bis zum Werden
in einer fortdauernden und warmen Missachtung
mild und sauber die Jahreszeit in der du erwacht bist
wie die ersten Knospen die schüchtern
unter dem eigenen Panzer hervorgekommen sind